Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 30 (1983)

Heft: 1-2

Artikel: Bericht über Verlauf und Stand der Sagorsker Gespräche mit Blick auf die Pneumatologie

Autor: Schulz, Günther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GÜNTHER SCHULZ

Bericht über Verlauf und Stand der Sagorsker Gespräche mit Blick auf die Pneumatologie

Die Societas Oecumenica hat mich eingeladen, auf ihrer Zweiten Wissenschaftlichen Konsultation in Sønderborg (Dänemark) einen «Bericht über Verlauf und Stand der Sagorsker Gespräche mit Blick auf die Pneumatologie» zu geben. Ich danke der SÖ für diese Einladung. Ich verstehe diese Einladung als Ausdruck des gewachsenen ökumenischen Interesses an dem evangelisch-orthodoxen Dialog und speziell auch an einem bilateralen Dialog, nachdem Harding Meyer auf der Ersten Wissenschaftlichen Konsultation der SÖ über die Dialoge auf Weltebene eine eindrückliche Übersicht gegeben hat. Ebenso ist mir die Einladung ein deutliches Zeichen für das elementare Interesse an den ökumenischen Beziehungen und Gesprächen zwischen den Kirchen im Bereich der sozialistischen Länder.

Die Sagorsker Gespräche waren die ersten theologischen Gespräche zwischen bevollmächtigten Vertretern von Kirchen innerhalb der sozialistischen Länder. Sowohl die orthodoxe als auch die evangelische Seite haben die «Besonderheit dieses Gesprächs ... von Anfang an darin gesehen ..., daß hier Kirchen orthodoxer und reformatorischer Tradition in einen Dialog eintreten, die im gleichen Kontext einer sozialistischen Gesellschaft leben»[1].

[1] Kommuniqué Sagorsk II, 1976, Die Zeichen der Zeit 1/1977, S. 25.

1. Einleitung

Von dem ersten Tagungsort (1974), dem Herzkloster der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), der Troice-Sergievskaja Lavra, dem Dreifaltigkeits-Sergij-Kloster in der Stadt Sagorsk in der Nähe von Moskau, haben die Gespräche ihren Namen und ihre Zählung. Die Gespräche gehen zurück auf einen Vorschlag des so früh verstorbenen Metropoliten Nikodim von Leningrad, des langjährigen Leiters des Außenamtes der ROK und einstigen Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen. 1972 besuchte die erste große und offizielle Delegation des neugegründeten und staatlicherseits anerkannten Bundes der Ev. Kirchen in der DDR mit den Bischöfen Dr. Dr. Schönherr, Dr. Dr. Krusche und Dr. Rathke die ROK. In einem Arbeitsgespräch mit der Delegation schlug Metropolit Nikodim innerhalb eines umfassenden ökumenischen Programms auch theologische Gespräche zwischen der ROK und dem Bund der Ev. Kirchen in der DDR vor. Als mögliches Thema wurde der Problemkreis «Tradition und Situation» avisiert. Man stimmte darin überein, daß die künftigen Gespräche keine Dublette zu den seit 1959 laufenden Arnoldshainer Gesprächen zwischen der EKD und der ROK bilden sollten, die 1971 in die 5. Gesprächsrunde gegangen waren. Um es vorwegzunehmen: Sagorsk ist keine Doppelung oder Wiederholung von Arnoldshain geworden und – so scheint mir – kann es auch nicht werden. Wie Sagorsk sein Proprium finden und bewahren könne, das war ein Grundproblem der Gespräche. Doch dazu später.

Zunächst die Grunddaten und Themen:

I. *Sagorsk,* Dreifaltigkeits-Sergij-Kloster, UdSSR, 8.–11. Juli *1974*
Dieses 1. Gespräch hatte noch kein offizielles Generalthema, aber auf dem Hintergrund von «Tradition und Situation» wurden drei Einzelthemen behandelt:

1. Predigt heute (in den beiden Kirchen)
2. Theologische Probleme und Erfahrungen kirchlichen Lebens in unserer Gesellschaft
3. Mitarbeit in der ökumenischen Bewegung und im evangelisch-orthodoxen Dialog.

II. *Erfurt,* Augustinerkloster, DDR, 12.–16. September *1976*
Das Reich Gottes als gegenwärtige und zukünftige Wirklichkeit.

III. *Kiew,* UdSSR, 1.–4. Oktober *1978*
Die heiligende Wirkung der Gnade Gottes in der Kirche und durch die Kirche.

IV. *Güstrow,* DDR, 10.–13. Mai *1981*
Nachfolge Christi im Leben des Christen.

Die Gespräche wurden von zwei von ihren Kirchen berufenen und bevollmächtigten Gesprächsgruppen geführt. Die evangelische Gruppe blieb fast konstant, die orthodoxe Gruppe fluktuierte stärker, doch wird auch hier Kontinuität angestrebt. An den Gesprächen nehmen immer auch Gäste teil. Die Vorbereitung auf die Gespräche intensivierte sich auf evangelischer Seite von Mal zu Mal.

Die Leitung der Gespräche lag auf evangelischer Seite bei Bischof Dr. Dr. Krusche, Magdeburg – auf orthodoxer Seite bei Metropolit Juvenalij, Metropolit Philaret von Kiew (Sagorsk II und III) und Metropolit Philaret von Minsk, dem einstigen in der DDR geschätzten und geliebten Exarchen des Moskauer Patriarchats und jetzigen Leiter des Außenamtes der ROK.

Kirchlich wurden die Gespräche hoch eingestuft. So gaben der Patriarch von Moskau und ganz Rußland bzw. die Konferenz der Kirchenleitungen des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR Empfänge bzw. sandte der Patriarch Grußtelegramme.

Die Ergebnisse der Gespräche, wie sie sich in dem Kommuniqué und den Thesenreihen zu den Vorträgen niederschlugen, wurden offiziell vom Heiligen Synod der ROK bzw. der Konferenz der Kirchenleitungen zur Kenntnis genommen und gutgeheißen.

Auf beiden Seiten war man sich der Einbettung in und der Verantwortung vor der Gesamtökumene, speziell dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Konferenz Europäischer Kirchen, bewußt. Ohne die Zusammenarbeit und die gemeinsamen Erfahrungen in diesen ökumenischen Großstrukturen wären die Gespräche gewiß nicht so schnell begonnen und zügig und erfolgreich fortgesetzt worden.

Bischof Krusche sagte 1974: «Auch wenn unsere Gespräche keine Einigungsverhandlungen sind, so geschehen sie doch auf dem Grunde der Einheit, die wir in Christus haben ... Wir halten unsere Gespräche für eine Form und ein Element der Konziliarität, die die Kommission

für Glauben und Kirchenverfassung 1971 in Löwen beschrieben hat als ‹das Zusammenkommen von Christen – örtlich, regional oder weltweit – zu gemeinsamen Gebet, zu Beratung und Entscheidung in dem Glauben, daß der Heilige Geist solche Zusammenkunft für seine eigenen Zwecke der Versöhnung, Erneuerung und Umgestaltung der Kirche benutzen kann, indem er sie zur Fülle der Wahrheit und der Liebe hinführt› (Löwen 1971, Hrsg. Konrad Raiser, S. 226)»[2].

Und 1981 führte Bischof Krusche in seiner Eröffnungsrede zu Sagorsk IV aus: «Wenn wir miteinander einen ‹Dialog der Liebe› führen, dann ist das voller Verheißung. Denn ‹die Liebe ... freut sich an der Wahrheit› (1. Kor 13,6), sie ist ‹Liebe zur Wahrheit› (2. Thess 2,10). Wer liebt, sucht dem anderen nicht nachzuweisen, daß und wo es ihm an der Wahrheit fehlt, sondern er sucht, wo bei dem anderen die Wahrheit ist und wie sie sich bei ihm zeigt – die Wahrheit, die nicht ein kirchliches Lehr- und Rechtssystem, sondern eine lebendige Person und ihre Geschichte ist (Joh 14,6; 18,37; 1,17)»[3].

Noch ein Wort zum Stand der Publikation. Das offizielle Material ist in der Zeitschrift «Die Zeichen der Zeit» Berlin veröffentlicht (1/1975; 1/1977; 6/1979). Noch in diesem Jahr soll folgende Gesamtausgabe erscheinen (1983 erschienen): Die theologischen Gespräche zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR 1974 – 1976 – 1978, hg. von Christoph Demke, (etwa 288 S.), Evangelische Verlagsanstalt Berlin.

Das Material der Gespräche ist fast vollständig in der Zeitschrift des Moskauer Exarchats für Berlin und Mitteleuropa «Stimme der Orthodoxie», Berlin, publiziert worden. Auch das Žurnal Moskovskoj Patriarchii, Moskau, hat die Kommuniqués, Zusammenfassungen der Vorträge, die Telegramme des Patriarchen und Eröffnungsreden seinen Lesern zur Kenntnis gebracht.

Für die Bibliographie verweise ich auf James F. Puglisi und Charles Anqell[4]. Eine vollständigere Bibliographie zu erarbeiten, habe ich mich bemüht (vgl. Ausgabe Demke). Das Material der bilateralen evange-

[2] Die Zeichen der Zeit 1/1975, S. 24.

[3] Stimme der Orthodoxie 8/1981, S. 39.

[4] James F. Puglisi und Charles Angell, A Workbook of Bibliographies for the Study of Interchurch Dialogues, Rom 1978; vgl. auch die Ergänzungen in: A Continuing Bibliography for the Study of Interchurch Dialogues, hg. vom Centro pro Unione, 17/1980, S. 24 und 19/1981, S. 11.

lisch-orthodoxen theologischen Gespräche sowie der Vorgespräche und künftigen Gespräche auf der Ebene des LWB und der Gesamtorthodoxie wird im Auftrag des LWB beim Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens, den Fairy von Lilienfeld innehat, in Erlangen mit der Tendenz auf Vollständigkeit gesammelt. Auf orthodoxer Seite geschieht gleiches in panorthodoxem Auftrag in Helsinki.

2. Das inhaltliche und methodische Spezifikum der Sagorsker Gespräche

Wollten die Sagorsker Gespräche ökumenische und theologische Qualität gewinnen, so mußten sie zu dem kirchenpolitischen Proprium nach Ziel, Methode und Gesprächsgegenstand auch zu einem theologischen Charakteristikum finden, um noch einen wirklichen Beitrag zum umfassenden ökumenischen und orthodox-protestantischen Gespräch leisten zu können.

Erinnern wir uns: Es hatte sich bis 1974 bereits eine ganze Fülle orthodox-protestantischer Gespräche etabliert. In den USA die orthodox-lutherischen und orthodox-reformierten Gespräche; die EKD führte theologische Gespräche mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel und der ROK; – und umgekehrt war die ROK allein in drei Dialoge mit protestantischen Kirchen eingetreten: Mit der EKD, mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland (1970–1977 vier Gesprächsgänge) und mit der Reformierten Kirche.

Mit der EKD kam die ROK bis 1974 zu folgenden Ergebnissen (ich nenne nur die wichtigsten):

1. Man entschärfte den Gegensatz von Schrift und Tradition und erkannte «*eine* Quelle der Rettung an: die Offenbarung Jesu Christi» in der und durch die mündliche und schriftliche apostolische Tradition (Arnoldshain I und II).
2. Eine gewisse Annäherung im Verständnis des Heils zeichnet sich ab.
3. Es ist unmöglich, eine Theologie des Kreuzes (protestantisch) gegen eine Theologie der Auferstehung (orthodox) und umgekehrt auszuspielen (Arnoldshain V, Thesen I).
4. Die beiden Kirchen haben sich gegenseitig die Taufe anerkannt, und zwar unabhängig von der Verwendung des Wassers (Arnoldshain IV, Thesen II).

5. Die EKD erkennt «die Orthodoxe Kirche (und damit auch die Russische Orthodoxe Kirche, G.S.) als Kirche Jesu Christi» an (Arnoldshain III, Thesen I)[5].

Die Gespräche der ROK mit der EKD und der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland waren und sind an theologischen Loci orientiert. Man behandelte u. a. folgende: Schrift und Tradition, Taufe, Heiliger Geist (Arnoldshain II), Auferstehung, Eucharistie usw.

Gegenüber diesen an dogmatischen Loci ausgerichteten Gesprächsgängen, die darauf abzielen, durch theologische Information und Diskussion einen gemeinsamen Bereich theologisch tolerabler Aussagen zu gewinnen, war Sagorsk I und blieben die Sagorsker Gespräche auf den den beiden Kirchen gemeinsamen Zeugnisauftrag in der sozialistischen Gesellschaft gewiesen. Der Auftrag wird durch die Verkündigung der Kirchen und ihr Leben sowie das aller ihrer Glieder realisiert. Die Sagorsker Gespräche haben im Grunde nichts anderes getan, als diesen gemeinsamen Zeugnisauftrag, seine theologischen und praktischen Implikate und Konsequenzen zu bedenken. Man war damit konkret und aktuell auf den Dienst und das Zeugnis beider Kirchen und ihrer Gemeinden bezogen. Beide Kirchen traten von der Mitte ihrer geistlichen Existenz und theologischen Bemühung in das Gespräch miteinander ein, denn von ihrem reformatorischen Grundanliegen her ist jede evangelische Kirche an die Verkündigung des Wortes Gottes gewiesen, wie andererseits die orthodoxe Kirche, Theologie und Spiritualität aus der Anbetung lebt, die im Gottesdienst zentriert ist.

So gewannen von der Ausrichtung auf die Verkündigung heute her die Sagorsker Gespräche einen dynamischen und produktiven Impetus. Damit hatten die Sagorsker Gespräche unter den zahlreichen protestantisch-orthodoxen Dialogen nach Thema, Methode und Ziel ihr Proprium gewonnen. Diese Orientierung auf das Verständnis des Evangeliums und seine Verkündigung heute wurde sowohl bei den Gesprächen zwischen dem Einheitssekretariat der Römisch-Katholischen Kirche

[5] Dies sind die Ergebnisse einer Studie für Faith and Order von Günther SCHULZ und Hermann GOLTZ: «Auswertung evangelisch-orthodoxer theologischer Gespräche 1959–1973,» Maschinenschrift 1974. Diese Ergebnisse sind von Nils EHRENSTRÖM aufgenommen worden in: Confessions in Dialogue, Genf 1975, S. 76–91, besonders S. 78–86.

Eingegangen sind die Einsichten der genannten Studie auch in meinem Beitrag für die Orientierung Ökumene, Ein Handbuch, hg. von Hans-Martin MODEROW und Matthias SENS, Berlin 1979, S. 187–190.

und dem Lutherischen Weltbund (Maltapapier usw.) wie bei der Ausarbeitung der Leuenberger Konkordie und auch in den «Werkstattberichten» in der DDR praktiziert. Soweit wir sehen, wurde diese Methode aber in Sagorsk I und den folgenden Sagorsker Gesprächen zum ersten Mal in einem orthodox-evangelischen Dialog bewußt und erfolgreich erprobt.

3. *Verlauf und Stand der Sagorsker Gespräche unter pneumatologischem Aspekt*

Anders als etwa im Gespräch zwischen der EKD und der ROK (Arnoldshain II, 1963: Vom Wirken des Heiligen Geistes) oder zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel (Viertes Theologisches Gespräch, Friedwald Oktober 1975: Die Anrufung des Heiligen Geistes im Abendmahl) wurde in den Sagorsker Gesprächen die Pneumatologie nicht zu einem selbständigen Generalthema gemacht. Die Pneumatologie spielte in den Sagorsker Gesprächen nichtsdestoweniger eine zentrale Rolle. Ich darf dies an dem schon genannten tragenden Grundthema der Sagorsker Gespräche, der Predigt heute, demonstrieren.

Zur Predigt heute sprach von orthodoxer Seite Bischof Michail (Mudjugin), von evangelischer Seite Bischof Dr. Krusche. B. Michail zeigte nach einem kurzen historischen Abriß, daß die Predigt heute in der ROK einen organischen, konstitutiven Bestandteil des Gottesdienstes bildet. B. Michail half uns evangelischen Theologen, das Vorurteil zu überwinden, als spiele eine exegetisch nicht besonders fundierte Predigt im orthodoxen Gottesdienst nur eine sekundäre Rolle. Vielmehr konnten wir evangelischen Teilnehmer uns in der theologischen Reflexion wie der gottesdienstlichen Praxis davon überzeugen, daß die Predigt einen unverzichtbaren Bestandteil des Gottesdienstes auch der ROK bildet, ja die ROK ihren gesamten Gottesdienst als Predigt, als Mission versteht. B. Michail zeigte: Die revolutionären Bewegungen Anfang unseres Jahrhunderts befreiten die ROK und damit auch ihre Predigt von zaristischer Bevormundung und Zensur: «Die Trennung der Kirche vom Staat im Jahre 1918 schuf reale Voraussetzungen für die weitere Entwicklung und wirkliche Blüte der russischen orthodoxen Predigt.» «Die Predigt wurde frei und wirklich kirchlich, dazu christologischer und evangelischer.» «Im zweiten Weltkrieg reichte die Predigt

den Gläubigen in schweren Ereignissen und Verlusten im Überfluß geistige Nahrung, derer sie nicht weniger bedurften als der physischen». Auch in der Gegenwart dauert der Prozeß der qualifizierten Predigt an. Nicht weniger als die Wortverkündigung ist der Lebensvollzug eines Priesters eine unüberhörbare Predigt. «Der christliche Prediger ist gerufen, ein Werkzeug des Heiligen Geistes (Mt 10,20) zu sein, und wenn der Heilige Geist nicht durch ihn spricht, so ist er ein Nichts.» «Deshalb ist es die erste Aufgabe des Predigers, zu wünschen, der Wirkung der Gnade des Heiligen Geistes gehorsam zu sein und um diese Wirkung zu beten»[6].

B. Krusche betonte in seinem Beitrag, «daß die apostolische Botschaft kein zeitloses, sondern ein konkret-geschichtliches Wort sei, das darum nicht nur in seinem Wortlaut wiedergegeben werden sollte – wie in den gottesdienstlichen Lesungen – sondern auch übersetzt werden wolle in die konkrete Lage der Hörer hinein. Gerade so bleibe es dasselbe Wort». Der Herr teilt sich durch den Heiligen Geist «im gepredigten Wort nicht weniger mit als im dargereichten Sakrament.» «Die Predigt ist nicht nur ein verbaler Vorgang, das gepredigte Wort ... hat die Verheißung, daß es mit sich bringt, was es sagt: daß es Umkehr bewirkt, Gemeinschaft stiftet, Leben vermittelt, die Situation klärt, zum dankbaren Gehorsam befreit.» Die «Kraft des gepredigten Wortes ist die rettende Kraft des Evangeliums selbst (1. Kor 1,18.21), die Kraft des in ihm wirksamen Heiligen Geistes».

Die Grunddifferenzen sind deutlich: Die Predigt hat in einer orthodoxen Liturgie einen anderen Stellenwert als im evangelischen Gottesdienst, der durch die Predigt charakterisiert ist. Vorbereitung wie Vollzug evangelischer Predigt sind von historisch-kritischer Exegese nicht zu trennen. Orthodoxe Predigt ist dagegen stärker geprägt von der lebendigen Tradition ihrer Kirche, besonders der Liturgie. Metropolit Juvenalij, der Leiter der ROK-Gesprächsgruppe, konkretisierte: Das aufgegebene Predigtwort meditiere der orthodoxe Prediger intensiv. Im Gottesdienst trüge ihn das Gebet der Gemeinde. So erführe er im Vollzug des Gottesdienstes, wessen die Gemeinde bedürfe und was er ihr in freier Rede zu sagen habe.

Aber nicht der jeweils eigene, als theologisch legitim empfundene hermeneutische Ansatz qualifiziert eine Predigt zur Predigt, sondern

[6] Die Zeichen der Zeit 6/1977, S. 208–218.

allein der Heilige Geist, auf den orthodoxe wie evangelische Prediger angewiesen bleiben. Bischof Dr. Krusche sagte es so: «die Kraft des gepredigten Wortes ist die rettende Kraft des Evangeliums selbst ..., die Kraft des in ihm wirksamen Heiligen Geistes». Aus dieser gemeinsamen Erkenntnis und Erfahrung heraus konnte die substantielle Übereinstimmung in der Zusammenfassung zu den beiden Referaten formuliert und von allen Teilnehmern unterzeichnet werden: «Der bleibende Inhalt der Verkündigung ist der für uns gekreuzigte, auferstandene und erhöhte Herr Jesus Christus (1. Kor 1,23; 1. Kor 15,20; Mk 16,19).» «In der Verkündigung des Wortes Gottes und in den Sakramenten der Kirche ist der Heilige Geist am Werk, der die Kirche und ihre Glieder in Erfüllung der unumstößlichen Verheißung des Sohnes Gottes ‹in alle Wahrheit leitet› (Joh 14,13)»[7].

Darf ich hier noch einmal unterstreichen: Trotz aller Differenzen, die durch die verschiedenen kirchlichen und hermeneutischen Traditionen, durch den anderen Ort der Predigt im Gottesdienst bedingt sind, vermochten die bevollmächtigten Vertreter der beiden Kirchen, die Mitte ihres Lebens, die Predigt im Gottesdienst, auf eine gemeinsame christologisch-pneumatologische Basis zu stellen. Von ihrem gemeinsamen Verkündigungsauftrag her konnten sich damit die beiden Kirchen als Kirchen des *einen* Herrn, als Kirchen des *einen* Geistes verstehen. Die einmal gewonnene christologisch-pneumatische Basis trug alle weiteren Gespräche mit ihrem Nachdenken über die Verkündigung und das Leben der Christen, Gemeinden und Kirchen in unserer Gesellschaft. Das scheint mir das wichtigste Ergebnis der Sagorsker Gespräche zu sein.

Nebenbei: Mit der gegenseitigen Qualifizierung als Kirche des *einen* Herrn und des *einen* Geistes hatte Sagorsk schon im ersten Anlauf das theologische Niveau der Arnoldshainer Gespräche erreicht.

Sagorsk II basierte nach Thema wie Durchführung ganz auf Sagorsk I. Von der Verkündigung im Gottesdienst wurde nach der Verkündigung Jesu selbst, also nach der jesuanischen Predigt des Reiches Gottes (vgl. Mk 1,14f.) und damit nach dem biblischen Urbild aller Predigt und jedes Predigers zurückgefragt. Das schließlich formulierte Thema lautete: «Das Reich Gottes als gegenwärtige und zukünftige Wirklichkeit.» Grundlage des Dialoges waren zwei Exegesen über

[7] Die Zeichen der Zeit 1/1975, S. 26. Das Referat von Bischof KRUSCHE ist nachzulesen in Kerygma und Dogma 1976, S. 77–95.

neutestamentliche Texte, die bis zu Predigtüberlegungen vorangetrieben waren. Auf diese Texte wurde von orthodoxen und evangelischen Predigern in Gemeindegottesdiensten während der theologischen Gespräche und auf dem Kirchentag der Kirchenprovinz Sachsen in Halle Bezug genommen. So blieben die theologischen Gespräche nicht abstrakt, sondern gewannen von ihrem Grundansatz her geistliche Realität im Leben der Gemeinde.

Vollständigkeit kann hier nicht das Ziel sein. Ich darf hier abbrechen und verweise für Sagorsk III und IV auf den bald erscheinenden Dokumentationsband.

4. Schlußbemerkungen

Ich habe bisher von der zentralen Rolle der Pneumatologie in der theologischen Reflexion der Sagorsk-Gespräche gesprochen. Das mir von der Societas Oecumenica gestellte Thema impliziert – nach meinem Verständnis – wohl auch die Frage: Tragen die Sagorsker Gespräche als solche Züge eines pneumatischen Geschehens an sich?

Ich möchte diese Frage nicht verneinen. Gegenüber einer wohl verständlichen, aber zum Teil überzogenen pneumatischen Plerophorie in der Ökumene möchte ich sagen: Die Sagorsker Gespräche sind nicht in sich ein pneumatisches Geschehen, aber sie entbehren auch nicht Züge eines pneumatischen Geschehens. Als Gründe dafür wären anzuführen: Die Gespräche sind überhaupt nur zustandegekommen aus theologischen Motiven, die für alle Gespräche konstitutiv geblieben sind. Sie werden geführt von offiziell beauftragten Vertretern ihrer Kirchen. Sie sind getragen von gemeinsamem Gebet und Gottesdienst, d. h. die Gesprächspartner gründen eine «Dialoggemeinde». Diese Dialoggemeinde steht wie jede Gemeinde Jesu Christi unter der Verheißung der Gegenwart des Heiligen Geistes, und sie steht in engem Kontakt zur Ortsgemeinde und Ortskirche. Um diesen Kontakt bemühen sich alle Teilnehmer des Dialogs.

Christen der Ortsgemeinden verstehen die Gespräche als Ermutigung zu ihrem Christsein. Die Gesamtgemeinde vor Ort betet für die Gespräche. Sagorsk II in Erfurt z. B. wurde mit einem unvergeßlichen evangelisch-katholisch-orthodoxen Gottesdienst im katholischen Dom in Erfuhrt begonnen. Auch nach den Gesprächen bleiben Gesprächspartner im Gebet miteinander verbunden.

Die Gesamtkirchen nehmen vom Verlauf der Gespräche Kenntnis und billigen ihre Ergebnisse offiziös bzw. offiziell: «das ist zwar noch kein eigentlicher Rezeptionsvorgang, aber jedenfalls doch mehr als ein bloßes Zurkenntnisnehmen»[8]. Den Gesprächen ist – wie Bischof Krusche sagte – «das Geschenk des Vertrauens» zuteil geworden, «das es uns ermöglicht hat, uns gegenseitig in die Augen und doch wohl auch ein Stück ins Herz zu sehen, mit Erwartung aufeinander zu hören und unverschlüsselt miteinander zu reden»[9]. Schließlich beteten die Gesprächspartner, «daß unsere Begegnung eine Begegnung im Heiligen Geist sein möchte, der uns erleuchtet und füreinander öffnet und uns in alle Wahrheit leitet»[10].

Die Teilnehmer versuchten – jedenfalls 1981 programmatisch – aus den ihnen vertrauten östlichen bzw. westlichen Denk- und Sprachstrukturen auszubrechen: «Wenn wir es wieder versuchen werden, den Ertrag unserer Gespräche gemeinsam zu formulieren, sollten wir nicht fragen: Ist das nicht zu orthodox oder zu protestantisch ausgedrückt?, sondern: Können wir in dem, was da formuliert worden ist, das Evangelium wiedererkennen?»[11]

Die Sagorsker Gespräche sind also Gespräche nicht ohne pneumatische Züge und – ich möchte der Wahrheit und dem Verlauf dieser Gespräche gemäß hinzufügen – Gespräche voll theologischer und ökumenischer Probleme.

Trotz aller vollen Formeln wie etwa: «Verantwortung vor der Gesamtökumene» usw. ist das Verhältnis aller bilateralen orthodox-protestantischen Gespräche – und damit auch der Sagorsker Gespräche – zur Ökumene sachlich und theologisch ungeklärt. Eine gewisse Ausnahme machten nur die Beiträge von Borovoj und Slenczka in Arnoldshain VI (1973) und Arnoldshain VIII (1979)[12]. Man kann sich z. T. des

[8] Stimme der Orthodoxie 8/1981, S. 39.
[9] Die Zeichen der Zeit 6/1979, S. 231.
[10] Stimme der Orthodoxie 8/1981, S. 41.
[11] Ebd. S. 39.
[12] Vgl. Die Vorträge von Reinhard Slenczka und Vitalij Borovoj, Arnoldshain VI in Sagorsk 1973: Abendmahlslehre und Abendmahlspraxis im heutigen ökumenischen Kontext bzw. Die Lehre von der Eucharistie und die Praxis in Bezug auf die ökumenische Bewegung, Studienheft 8, Die Eucharistie, hg. vom Kirchlichen Außenamt der EKD, Bielefeld 1974, S. 190–224; vgl. auch von denselben Autoren Arnoldshain VIII in Odessa 1979, Die Accra-Dokumente «und ihre Bedeutung auf dem Weg zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen» bzw. «ihre Aufnahme in der Evangelischen Kirche in Deutschland», Beiheft zur ÖR 41/1981, S. 137–159.

Eindrucks nicht erwehren, daß es geradezu um einen gewissen Wettlauf um Themen und Kirchen geht. Die bilateralen Gespräche sind voneinander isoliert. Eine Konferenz der Sekretäre der Gespräche auf Weltebene wurde 1978 und in den folgenden Jahren vom Ökumenischen Rat der Kirchen durchgeführt. Geplant ist auch ein Austausch der Teilnehmer an den Gesprächen mit der ROK. Mir scheint es an der Zeit zu sein, die Isolierung zu lockern, vielleicht durch die Teilnahme von Beobachtern von seiten der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung.

In der Nachfolge des Herrn wollte zumal Sagorsk IV die jeweilige östliche bzw. westliche theologische und spirituelle Tradition hinter sich lassen und auf die Sprache des Evangeliums hören und sie nachsprechen. Das ist nur bedingt gelungen. Sagorsk IV zeigte deutlich, daß für orthodoxe Theologie der Prototyp des Nachfolgenden der Mönch ist. Lassen Sie es mich thetisch und damit angreifbar sagen: In der Regel hat protestantische Theologie zum Monastischen kein positives Verhältnis. Orthodoxe Kirche und Theologie aber ist getragen vom Mönchtum. Das orthodoxe Mönchtum lebt nicht aus dem Rhythmus des ora et labora, sondern im Rhythmus des: meditiere – arbeite – bete. Gelegentlich frage ich mich, ob wir überhaupt schon die tragenden Horizonte unseres Nachdenkens in den Dialogen in den Blick bekommen haben.

Carl Friedrich von Weizsäcker stellte an das Ende seiner philosophischen Selbstbiographie den Satz: «Man kann nicht denken, was man nicht tut»[13]. Wie kann man denken, was man nicht tut – und wie soll da gegenseitiges Verstehen in der Tiefe möglich sein?

Peter Lengsfeld hat auf der Ersten Wissenschaftlichen Konsultation der Societas feinsinnig von der neuen ökumenischen Spiritualität gesprochen, ohne die Rezeption und Einheit, vor allem aber wahres Christsein nicht wachsen können. Die ökumenische Spiritualität schließt die «Bereitschaft zum Identitätswandel» ein[14]. Der Bericht der Sektion Einheit von Neu-Delhi sagte an zentraler Stelle: «Die Einheit zu gewinnen bedeutet nichts Geringeres, als daß viele Formen des kirchlichen Lebens, wie wir sie kennen, sterben und wiedergeboren werden müssen»[15]. Mir scheint, diese Aussage von Neu-Delhi meint heute: Es

[13] Carl Friedrich VON WEIZSÄCKER in: Philosophie in Selbstdarstellungen II, hg. von Ludwig J. PONGRATZ, Hamburg 1975, S. 388.

[14] Peter LENGSFELD, Ökumenische Spiritualität als Voraussetzung von Rezeption, in: Peter LENGSFELD, Heinz-Günther STOBBE (Hrsg.), Theologischer Konsens und Kirchenspaltung, Kohlhammer 1981, S. 126–134, besonders S. 127.

[15] Neu-Delhi 1961, hg. von W. A. VISSER'T HOOFT, Stuttgart 1962, S. 131.

geht um nichts Geringeres als um das Sterben und Wiedergeborenwerden der Ökumene selbst, auch um das Sterben und Wiedergeborenwerden der orthodox-evangelischen Dialoge. Nur so kann über diese Gespräche der Geist kommen, der da in die Wahrheit führt und lebendig macht (Joh 16,13; 6,63). Das gilt auch von den Sagorsker Gesprächen.